

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Volk, Franz

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Baden. Von dieser trat er aber bald in die Dienste des Fürsten zu Fürstenberg über, wurde als Betriebsleiter des Eisenerzbergbaues angestellt und mit der Bearbeitung einer Geschichte und Statistik des Kinzigthaler Bergbaues betraut. Nach Vollendung dieser Arbeit war Vogelgesang hauptsächlich mit der Neuaufstellung und Katalogisirung des Fürstlichen Naturalienkabinetts in Donaueschingen beschäftigt, im Jahre 1867 auch vom Großherzoglichen Handelsministerium mit der Ausführung eines Theiles der geologischen Landesaufnahme beauftragt. Im Jahre 1869 wurde Vogelgesang als Professor am Realgymnasium in Mannheim angestellt und nach der Pensionirung Schröder's, des damaligen Direktors dieser Anstalt (s. oben S. 413) 1873 zum Direktor derselben ernannt. Als solcher gewann er sich durch sein umgängliches, menschenfreundliches Wesen nicht nur die Zuneigung seiner Kollegen, sondern auch ebensosehr aller derjenigen, die in persönliche Beziehung zu ihm zu treten Gelegenheit hatten. Als einen besonderen Vorzug rühmten seine Freunde und Gesinnungsgenossen die begeisterte Vaterlandsliebe, die er bei jedem Anlaß an den Tag legte. Nachdem er, scheinbar in voller Rüstigkeit und ungestörter Kraft und Gesundheit, in die Ferien getreten war, starb Vogelgesang am 4. Oktober 1888, tiefbetrauert von allen, die ihn kannten und nach seinem vollen Werth zu schätzen wußten. (Nach dem Nekrolog von Richter in den »Badischen Schulblättern«. 5. Jahrgang S. 222 f.)

Franz Volk

wurde am 18. April 1823 in Offenburg geboren. Schon in der Volksschule als begabter Knabe von gutem Herzen und ausgesprochener Wahrheitsliebe unter seinen Altersgenossen hervorragend, entwickelte er seine reichen Anlagen und Eigenschaften auf dem Offenburger Gymnasium zu seltener Vielseitigkeit. Der Name »Papa«, den ihm die Liebe seiner Mitschüler beilegte, begleitete ihn durch das ganze Leben. Die obersten Klassen, die damals noch dem Offenburger Gymnasium fehlten, absolvirte er in Rastatt, um sich demnächst dem Studium der Rechte an der Universität Freiburg zu widmen. Von da bezog er nach einigen Semestern die Universität Heidelberg. Wie in Freiburg so auch in Heidelberg dem Corps »Suevia« angehörend, schied er mit seinem Freunde, dem später zu hoher Berühmtheit gelangten Adolf Kufmaul, aus dem Corps aus, um mit einigen Gleichgesinnten, darunter die beiden Mittermaier und J. B. Scheffel, einen studentischen Verein mit gesellig-literarischen Zwecken unter dem Namen »Allemannia« zu gründen. In dieser Vereinigung und in dem großen 1846 gegründeten Turnverein fand er den idealen Zug, der dem innersten Wesen des ernstesten und sittenstrengen Jünglings entsprach. — Nach Vollendung seiner Studienzeit nach Offenburg zurückgekehrt, widmete sich Volk eifrig der Vorbereitung zur juristischen Staatsprüfung, als die Revolution des Jahres 1848 ausbrach. Auch Offenburg wurde alsbald von der Bewegung ergriffen und in öffentlicher Versammlung wurde Volk auf Vorschlag seines Freundes Schaible zum Vorsitzenden eines Volksvereins erwählt. Damit war der erste Schritt auf der politischen Laufbahn gethan, die ihm verhängnißvoll werden sollte. Denn in Volks Charakter lag unerschütterliches Festhalten an einer Sache, die er aus innerer Ueberzeugung ergriffen hatte. Als Hecker's Sendlinge nach Offenburg kamen, um die dortigen Genossen aufzufordern, die gegen ihn heranziehenden Truppen aufzuhalten, gehörte Volk zu denen, welche, trotz der ernstesten und verständigen Abmahnungen des Bürgermeisters Kée in einer Versammlung im »Salmen« für den Widerstand stimmten. Die alsbald beim Gasthaus »zum Ochsen« aufgeführte Barrikade hemmte zwar den Einmarsch der Hessen in die offene Stadt nicht, Volks Betheiligung an dieser fortifikatorischen Uebung hatte aber, da er zu fliehen verschmähte, seine Verhaftung zur Folge. Im Jahr

1849 von der provisorischen Regierung zu Karlsruhe zum Civilkommissär des Bezirks Offenburg ernannt, bald darauf in der Hauptstadt bei den Beratungen der konstituierenden Versammlung anwesend, flüchtete sich Volk, als nach dem Gefecht bei Durlach diese Versammlung sich aufgelöst hatte, nach Straßburg und von da, als er die Hoffnung auf eine Wandlung der Verhältnisse aufgeben mußte, nach Zürich. Hier wandte er sich dem Studium der Medizin zu mit der Absicht, nach dessen Vollendung sich in Amerika eine neue Laufbahn zu eröffnen. Aber er gab eben sowohl diesen Plan auf wie er eine Einladung seiner Universitätsfreunde Bronner und Schaible, sich in England niederzulassen, ausschlug, da ihn seine Herzensneigung an eine Züricherin, Pauline Kersting, fesselte, die ihm später und bis an sein Ende eine treue Lebensgefährtin war. — Im Jahr 1859, mehrere Jahre bevor die allgemeine badische Amnestie erlassen wurde, erhielt Volk, dessen ehrenhafter und reiner Charakter einflußreichen Freunden die Möglichkeit bot, für ihn erfolgreich einzutreten, die ausnahmsweise Erlaubniß zur straffreien Rückkehr in die Heimath. Nun setzte er in Heidelberg seine medizinischen Studien fort, indem er gleichzeitig als Assistent des Professors v. Dusch thätig war. Nachdem er das Examen bestanden hatte, ließ er sich als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt nieder. — Bald hatte er sich hier Liebe und Vertrauen der Einwohnerschaft erworben. Ein vorzüglicher Diagnostiker, als solcher besonders auch von seinem berühmten Freunde Kuzmaul anerkannt, als ausübender Arzt ebenso strebsam als besonnen und vorsichtig, bewies er seinen Kranken gegenüber auch die ganze einnehmende Liebenswürdigkeit seines Wesens. Mit besonderer Fürsorge nahm er sich der Armen an und begnügte sich nicht mit ihrer unentgeltlichen Behandlung, sondern gab oft noch aus der eigenen Tasche die Mittel zur Beschaffung der erforderlichen Arzneien. — Das hohe Ansehen, das er in seiner Vaterstadt genoß, fand in seiner dreimaligen Wahl zum Bürgermeister (zuerst im Jahr 1875) seinen Ausdruck. Bei seiner Wiederwahl hob ein Redner mit Recht hervor, daß unter seiner Verwaltung der Friede unter den Bekenntnissen und die Duldsamkeit gewahrt worden seien und daß politischer Hader bei den Verhandlungen der städtischen Behörden niemals mitgesprochen habe. Diese hohe Unparteilichkeit verdient um so mehr Anerkennung, als Volk für seine Person den Idealen und Meinungen seiner Jugend immer treu geblieben war, wenn er auch nur im Kreise vertrauter Freunde diesen persönlichen Anschauungen und Empfindungen Ausdruck gab. Seiner milden, versöhnlichen Natur gelang es auch, den Frieden innerhalb der Gemeindebehörden selbst zu erhalten und drohenden Streitigkeiten durch ein Hinausziehen der Entscheidung die Spitze abzubrechen. Er mag darin wohl auch zuweilen, namentlich seit Kränklichkeit seine Widerstandskraft verzehrte, etwas zu weit gegangen sein. — Mit großer Klugheit und Umsicht und gutem Erfolge widmete er sich der seiner Amtsbefugniß zustehenden Schlichtung von Streitigkeiten und Beleidigungen. Den Armen der Stadt war er nach besten Kräften ein treuer Freund und Helfer. Für die Verbesserung der Schulen und die Hebung der Volksbildung scheute er kein Opfer. Die von dem Großherzoglichen Kulturinspektor Dunzinger entworfene und ausgeführte vortreffliche Wasserversorgung, die Kanalisation, die Erbauung einer landwirthschaftlichen Halle sind unter seiner Anregung und eifrigen Fürsorge entstanden. Durch Herabsetzung des Bürgereinkaufsgeldes, die er durchsetzte, verhinderte er die drohende Herabminderung der Mitgliederzahl des Bürgerausschusses. — Mit Stolz blickten seine Mitbürger auf Volk, wenn er berufen war, als ihr Vertreter bei festlichen Gelegenheiten hervorzutreten. Ein stattlicher Mann von hohem Wuchse mit schönen, ausdrucksvollen Gesichtszügen, machte er den Eindruck einer bedeutenden, in sich abgeschlossenen Persönlichkeit. Er sprach gut, gedankenreich, taktvoll und

vermied leere Phrasen wie die Ueberschwänglichkeit, die in amtlichen Reden nicht selten hervortritt. Ein Freund der schönen Künste, ein feiner Kenner der Literatur, versuchte er sich selbst mit Glück als Schriftsteller in einer sehr bemerkenswerthen Arbeit »Die Hexen in der Ortenau«, Jahr 1882. Diese Studie, welcher eingehende Forschungen zu Grunde liegen, zeichnet sich durch feinste Beobachtung einer Volkskrankheit in ihren höchst eigenartigen Erscheinungen aus, wie sie nur einem Manne gelingen konnte, der mit den Kenntnissen des Arztes und Geschichtsforschers das eindringende Verständniß für die tiefsten Regungen der Volksseele verband. — Schwere Leiden trübten die letzten Jahre seines Lebens. Mühsam hielt er sich so lange als möglich aufrecht. Mannhaft kämpfte er gegen die tödtliche Krankheit an. Aber Genesung war ihm nicht beschieden. In der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni 1890 entschlief Franz Volk. Der Tod nahte seinem Schmerzenslager als ersehnter Erlöser. Sein Andenken lebt in Ehren und Segen. (Vgl. Franz Volk. Eine Lebensskizze. Seinen Freunden gewidmet von Freunden. Offenburg im September 1890.) *

Ludwig Vollmar

wurde am 7. Januar 1842 zu Säckingen geboren, wo sein Vater, Josef Vollmar, als städtischer Baumeister, Zeichnungslehrer, Bildhauer und Maler eine vielseitige Thätigkeit entfaltete und bei seinem am 8. Oktober 1870 erfolgten Ableben den Ruf eines wahren Ehrenmannes, festen Charakters und eines der besten Bürger von echtem Schrot und Korn mit in das Grab nahm. Der Sohn genoß den Unterricht des Vaters, kam dann mit leidlichem Geld und frischem Blut und dem guten Vorsatz, etwas Rechtes zu lernen, 1858 auf die Münchener Akademie, exerzierte von der Pide auf im Antikensaale und in der Malerschule bei Hiltensperger und Anschütz und kam dann im gewissenhaften Fortschritt endlich 1862 in die Komponirschule zu Philipp Volk, welcher eine ganze Reihe vorzüglicher Kräfte in seiner Schule bildete. Vollmar komponirte mit größtem Fleiße zwei große Cartons: »Petrus vom Engel aus dem Gefängniß befreit« und »Paulus vor Damaskus«, malte dann eine »Samariterin am Brunnen« und ein Altarbild für die Pfarrkirche zu Fried im Aargau, besuchte ein Semester lang die Kunstschule zu Karlsruhe und ging wieder nach München, wo er in der Schule des Professors Arthur v. Ramberg Aufnahme fand (1866 bis 1870). Ein 1865 gemaltes Bild »Gretchen im Schmuß bei Frau Marthe« ist noch ganz nach dem Recepte der Volk-Schule behandelt, während ein Stadtfräulein und »Herrlein im Kahn am See den unverdauten Einfluß Rambergs bekundet. Man sieht daraus, wie hart dem jungen Maler der Uebergang von der Historie zum Genre wurde. Bald aber hatte er mit den aus dem echten Volksleben genommenen Stoffen den ihm zusagenden Weg gefunden, auf welchem er mit sicherer Freudigkeit rasch vorwärts schritt. Auf vielen Ausflügen nach dem Schwarzwald und nach Tirol sammelte Vollmar einen Schatz von trefflich gemalten Studien, von Köpfen, Intérieurs u. s. w., die ihm wohl für eine doppelte Arbeitszeit immer noch erwünschtes Material geboten hätten. So wurde er der Maler der Dorfgeschichten, welche ebenso weit vom romantischen Süßholz wie vom schmutzigen Materialismus sich entfernt hielten, wobei ihm sein feiner Takt und der Gang seiner Lehrjahre wohl zu statten kamen. — Zu den frühesten Produkten dieser Art gehört wohl ein Mädchen, welches über der Pflege ihres jüngsten Brüderchens im mächtigen Großvaterstuhle eingenickt ist und nun mit dem ihr zu Füßen in der Wiege liegenden beschwichtigten Liebling im süßen Bewußtsein treu erfüllter Pflicht um die Wette schlummert. Dann führte uns Vollmar in eine bauerliche Krankenstube, wo die auf Besuch gekommene Freundin dem treuen Liebchen eine Botschaft aus dem Briefe liest, welche die